Bezugspreis vierteljährlich: Ausgabe A (ohne „Wochenschau") in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 2 Mk. 10 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 2 Mk. 10 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 2 Mk. 52 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 82 Pfg. — Ausgabe B (mit „Wochenschau") vierteljährlich 60 Pfg. mehr.
Fernspr.: Redaktion u. Verlag Nr. 2448, 2449 u. 2450. Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung.

Zwei Ausgaben täglich. 45095 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 3mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-Bz. Münster 20 Pf., aus der Stadt Münster 15 Pf. Für Aktiengesellschaften rc., Vereine und Behörden 25 Pf.; Reklamen: Der Raum für die Reklamespalte, 87 mm breit, 3mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt u. kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Dienstag, 24. April 1917. 66. Jahrgang. Nr. 290.

Die mißglückte Umklammerung unserer „Siegfried-Stellung".

Ueber die weitreichenden Folgen des völligen Fiaskos des französischen strategischen Planes, der sich als größtes Ziel die Umklammerung unserer Siegfried-Stellung gesteckt hatte, wird uns geschrieben:

Zum ersten Mal tauchte in unseren jüngsten Generalstabsberichten unsere neue Siegfried-Stellung auf, die von dem alten deutschen Recken Siegfried, dem Symbol des Heldentums und der Kraft ihren Namen hat. Wir wußten bereits, daß sie den gesamten Offensivplan der Engländer und Franzosen umgeworfen hatte, wußten aber nicht, in welch gewaltigem Umfange sie tatsächlich dem Feinde die Gesetze des Handelns diktierte und ihn zu ganz neuen strategischen Maßnahmen gezwungen hatte. Die Franzosen, die vorher einen Frontalangriff auf der ganzen Linie in Verbindung mit den Engländern geplant hatten, hatten eingesehen, daß das Wüstengebiet mit dem Riesenwalle der Siegfried-Stellung die Durchführung ihrer derartigen Maßnahme nicht zuließen.

Aus diesem Grunde haben sie in den letzten Wochen unserer Rückzugsbewegung ihren gesamten strategischen Plan umgeändert in der Annahme, daß die Siegfried-Stellung unser stärkster Rückhalt sei, danach gestrebt, die starke Front unschädlich zu machen. Der Plan ging dahin, durch Durchbrechung unserer Linien unsere Siegfried-Stellung zu umklammern und ihr womöglich in den Rücken zu kommen. Diesem Plane dienten die gesamten französischen Maßnahmen im Raume von Craonne. Bekanntlich haben hier die Franzosen in den Tagen vom 15. bis zum 21. April die stärksten Kräfte eingesetzt, um den Höhenkamm zu gewinnen. Besonders bei den drei Brennpunkten Braye, Cerny und Craonne wurden die gewaltigsten Kräfte eingesetzt, um vorerst den Höhenkamm von Craonne zu gewinnen. Täglich mußten frisch herangeführte französische Regimenter in mehreren Sturmwellen, besonders am 17., 18. und 19. April vorbrechen, um einen Durchbruch unter allen Umständen zu erzwingen.

Die Absicht ging dahin, das Waldgelände südöstlich von Laon zu erobern, um dadurch unsere Siegfried-Stellung im Südflügel zu umfassen und ihr in den Rücken zu kommen. Man erkennt daraus, daß die Kämpfe gerade auf dem Nordufer der Aisne tatsächlich von einer unabsehbaren Bedeutung für den gesamten Verlauf des Krieges geworden wären, wenn den Franzosen ihre Absicht gelungen wäre. Nicht umsonst haben sie darum so starke Kräfte dem Tode geweiht, denn das Ziel, das hier zu erreichen war, war wohl der größten Opfer würdig. Mit der Umklammerung unserer Siegfried-Stellung wäre unsere Front zerrissen und dem deutschen Heere eine starke Stütze genommen. Es hätte zu einer Aufrollung unserer Linien kommen müssen, die den langjährigen Krieg im Westen entschieden hätte. Durch den tapferen und siegreichen Widerstand unserer Truppen ist aber diese französische Hoffnung völlig zuschanden geworden, und das ungeheure Kriegsziel, das nicht nur kühn erdacht, sondern auch kraftvoll betrieben worden ist, ist gescheitert.

Auch in den letzten Tagen kam es hier bis hinunter nach La Ville-aux-Bois nur zu einzelnen, nicht zusammenhängenden französischen Vorstößen, die den Franzosen nur Verluste, aber keinen Erfolg brachten; es ist wieder ein Kleinkrieg, dem jede Stoßkraft und jede Einheit fehlt.

Die Engländer haben nunmehr nach dem Versanden der gewaltigen Durchbruchsschlacht an der Aisne aufs neue rege Tätigkeit entfaltet. Zwischen Lens und Arras kam es schon seit mehreren Tagen zu einer starken Artillerie-Schlacht. Bei Lens haben die Engländer in 500 Meter Breite einen Angriff auf unsere Gräben gemacht, der nur vorübergehend Erfolg hatte, da die Feinde in einem Gegenstoß aus unseren Linien vertrieben wurden. Dieser Vorstoß von Sturmtrupps war nur die Einleitung zu einer größeren Infanterie-Unternehmung, die nach starkem Trommelfeuer in breiter Front einsetzte und zu einer neuen Infanterie-Schlacht wurde. Die Engländer haben in der Zwischenzeit nach dem Scheitern ihrer ersten Durchbruchsschlacht vermutlich wieder neue Reserven herangezogen, und jetzt eine neue Schlacht eröffnet, um die deutschen Truppen nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Wenn der Durchbruchsversuch scheiterte, so meinen sie wohl, daß das Abnutzungs-Prinzip Erfolg haben wird, denn es ist nicht anzunehmen, daß sie jetzt noch mit der Möglichkeit einer Durchbrechung unserer Linien rechnen, nachdem sich ihre besten Kräfte verblutet haben.

♦ Genf, 24. April. (Kg.) „Echo des Paris" meldet: Alle Vorbereitungen hinter der Front lassen die Wiederaufnahme der schweren Kämpfe erwarten. Die alliierten Feldherren seien entschlossen, den Krieg zu Ende zu bringen.

„Corriere della Sera" meldet aus Paris: Militärische Kreise versichern, daß die französischen Offensivschlachten bereits Ende April ihr natürliches Ende finden werden, während die vorjährige Offensive eine dreimonatige Dauer umfaßte.

Hindenburg, der Mann der Überraschungen. Stockholm, 23. April. (WTB.) Der militärische Mitarbeiter des „Stockholmer Daabladet" schreibt über die Kriegslage an der Westfront: An der Westfront ist die deutsche Verteidigung nach der neuen von Hindenburg geleiteten Methode gelenkt worden, die im geschmeidigen Zusammenarbeiten von zäher Verteidigung, kleinen Rückzügen und kräftigen Gegenangriffen besteht. Das starre, oft unerhört teuer erkaufte Festhalten an jedem Stück Erde hat der elastischen Kampfesweise weichen müssen, die allerdings gewisse Terrainverluste mit sich bringt, aber auf der anderen Seite von den Feinden im höchsten Grade die Ausnutzung der artilleristischen Überlegenheit erschwert. Eine gute Stütze hat diese Kampfesweise in dem Umstande gefunden, daß die deutschen Luftstreitkräfte jetzt im Gegensatz zu der Schlacht an der Somme den Feinden wirklich die Herrschaft in der Luft streitig machen konnten. Die Kraftmessung an der Westfront ist noch im ersten Stadium, man muß die Fortsetzung abwarten, bevor man urteilt. Dabei muß man sich immer klar darüber sein, daß diese Fortsetzung sich ganz anders gestalten kann, als die Einleitung, daß die Initiative, die jetzt zweifellos bei den Westmächten liegt, während der Operationen auf die andere Seite übergehen kann. Hindenburg ist immer der Mann der Überraschungen gewesen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Bei den erneuten Kämpfen um Gaza vom 19. April, wo bekanntlich drei englische Angriffe an der Tapferkeit der Türken zerschellten, haben die Engländer auch 8 Tanks ins Treffen geschickt, die die Niederlage indessen nicht abzuwenden vermochten. Drei dieser Panzerwagen wurden von den Türken in Trümmer geschossen. Welche schweren Verluste die Engländer übrigens schon in den ersten Kampftagen um Gaza am 26. und 27. März erlitten haben, geht aus den Aussagen englischer Gefangener hervor, wonach **englische berittene Truppenteile aufgelöst wurden zur Auffüllung der dezimierten englischen Bataillone. Die Haltung der türkischen und arabischen Truppen wird als vorzüglich bezeichnet. Zwei deutsche Fliegeroffiziere haben bei einem kühnen Flug in die Wüste die Wasserrohrleitung zerstört, die die Engländer zur Versorgung ihrer großen Kampfmassen die Dämme entlang gelegt hatten. Außerdem wurden zwei englische Flugzeuge** während des Kampfes selbst abgeschossen.

CK. **Die bröckelnde Russenfront.**

Von der Ostfront wird uns geschrieben: Der Geist der Zersetzung im russischen Heere, das uns hier gegenüberliegt, macht sich täglich mehr und mehr bemerkbar. In welchem Maße die Kampfesunlust und die Zermürbung der russischen Disziplin vor sich geht, dafür werden uns immer neue Beweise geliefert. Seit einigen Tagen versuchen die Russen Annäherung an uns. Über dem feindlichen Graben ging plötzlich eine weiße Flagge empor, und dann kam ein Russe in verschlissener brauner Uniform zu uns herüber. Auf dem ganzen Wege schwenkte er eine weiße Fahne, die allerdings nur aus einem Tuche bestand, aber ihre beabsichtigte Wirkung erzielte: bei uns wurde nicht geschossen, denn es handelte sich ja darum, zu erfahren, was der Russe wollte. Er rief uns, nahe herangekommen, in gebrochenem Deutsch zu, es möchte einer von uns zu ihm kommen. Ein Kühner fand sich, und es zeigte sich, daß der Russe tatsächlich nichts Übles im Schilde führte. Er erzählte nur, daß alle seine Kameraden keine Lust mehr hätten, den Krieg fortzusetzen. Dabei verwies er auf die russische Grabenbesatzung, die ausnahmslos ohne Waffen auf der Grabenbrüstung stand und der Unterhandlung ihres Abgesandten zusah. Natürlich hatte diese kein Ergebnis, denn Positives vermochte der Russe nicht mitzuteilen.

Tags darauf wurde vom russischen Graben her wieder mit einem weißen Tuche gewinkt. Diesmal kamen gleich zwei Russen. Das erste war, daß sie um Zigaretten baten. Als ihnen dieses Geschenk gemacht worden war und die Zigaretten brannten, wurden die Russen gesprächig und baten, es möchte auf unserer Seite das fernere Schießen eingestellt werden. Die Russen verpflichteten sich, das Gleiche zu tun. Sie teilten auch mit, daß sie alle unsere Botschaften empfangen und mit Interesse vernommen hätten. Für weitere Meldungen von dem, was wir wissen, wären sie uns dankbar. Und nun kam eine Mitteilung, die jedenfalls bezeichnend ist: die Russen bemerkten, daß sie nicht mehr überlaufen würden. Das habe keinen Wert, denn (so sagten sie) es werde ja doch bald Frieden. Unsere Leute, die mit den Russen gesprochen hatten, wateten dann durch das tiefe Wasser, das die beiderseitigen Gräben trennt, zurück, und ihre ersten Worte waren: Armes Rußland! Selbstverständlich haben unsere Soldaten sich nichts vergeben und die Würde an den Tag gelegt, die die Umstände erheischten. Auf alle Fälle haben wir einen Einblick in die russische Seele gewonnen und unzweideutig den Einfluß feststellen können, den die Vorgänge der Revolution auf den russischen Soldaten ausgelöst haben. Am bedeutungsvollsten war wohl die Erklärung eines russischen Soldaten: „Wir werden nicht mehr angreifen, denn unsere Offiziere haben nichts mehr zu sagen ..."

Der Seekrieg.

Vier englische Zerstörer vernichtet? Basel, 24. April. Einer Privatmeldung zufolge, herrscht in London seit einigen Tagen große Besorgnis über das Schicksal von vier Zerstörern, die im Kanal und vor der Themsemündung Dienst taten und von denen man seit vier Tagen nichts mehr gehört hat. Inzwischen hat die Admiralität die Torpedierung des einen Zerstörers bekanntgegeben. Man glaubt jedoch allgemein, daß auch die andern drei verloren sind.

„Der Krieg muß zur See gewonnen werden". Bern, 23. April. (WTB.) Im „Daily Telegraph" vom 19. 4. warnt der Marineschriftsteller Archibald Hurd vor der England durch die Dezimierung der Handelsflotte drohenden schweren Gefahr: Er schreibt: Mit ihrem Tauchbootkrieg schlagen die Deutschen keineswegs gedankenlos darauf los, sondern sie zielen mit voller Absicht auf die Ader ab, durch die unseres Reiches Stärke pulsiert. Gute Nachrichten kommen von der Westfront, aber der Krieg muß zur See gewonnen werden. Der Friede muß auf einer gesicherten maritimen Stellung beruhen, sonst würde er das Vorspiel zu unserem kommerziellen Untergang sein. Ohne viele Dinge können wir auskommen, aber nicht ohne Schiffe. Es wäre Torheit, den Ernst der Lage zu ignorieren.

Griechenland.

Ein Anschlag gegen den König von Griechenland. Amsterdam, 24. April. Nach einer Meldung aus London befindet sich in der Hand des Generals Sarrail eine geheime Order der französischen Regierung, den König von Griechenland gefangen zu nehmen und ihn in Frankreich zu internieren, sobald Sarrail den Beweis royalistischer Umtriebe gegen die Entente erhalten habe.

Die Vorgänge in Rußland.

Bern, 23. April. (WTB.) „Temps" meldet aus Petersburg: Die Spaltung zwischen Frontarmee und den Agitatoren im Taurischen Palast hat sich täglich verschärft. Brussilow richtete namens der Offiziere und Soldaten der Südwestarmee an die provisorische Regierung ein Telegramm, um gegen die Möglichkeit eines Zusammentritts der konstituierenden Versammlung in Petersburg Verwahrung einzulegen, in der die internationalistischen Theorien Verwirrung in die Geister der Deputierten bringen könnten. Die Süd-West-Armee verlange, daß die konstituierende Versammlung in Moskau zusammentrete.

Petersburg, 23. April. (WTB.) Peterb. Tel.-Agentur. Kriegsminister Gutschkow traf auf seiner Fahrt nach Rumänien in Kischinew ein und empfing Vertreter der an der rumänischen Front kämpfenden russischen Truppen. In einer Ansprache betonte er, die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks und forderte auf, das Vaterland bis zum äußersten zu verteidigen.

Friedenserörterungen.

Der bulgarische Kriegsminister über die Friedensaussichten. Sofia, 23. April. (TU.) Der bulgarische Kriegsminister äußerte sich in einer Unterredung über die durch die Vorgänge in Rußland geschaffene Lage wie folgt: Die russische Revolution, aber auch die Einmischung Amerikas sind zwei mächtige Faktoren, die die Entente zwingen werden, jede Hoffnung auf den Endsieg aufzugeben, denn Wilson fördert durch seinen Entschluß den Frieden dadurch, daß Amerika alle Munition, Geschütze und Lebensmittel jetzt selbst braucht und sie daher nicht mehr der Entente geben kann. Ich bin der Meinung, daß der Frieden viel näher ist, als man glaubt. Die Revolution in Rußland wird in den andern Ententeländern Nachahmung finden.

Unsere Feinde.

♦ Zürich, 24. April. (Kg.) Die römischen Zeitungen vom Montag früh bringen an die Adresse Frankreichs gerichtete Auslassungen, die für Italien die Unmöglichkeit begründen, infolge seiner besonderen Frontverhältnisse an der allgemeinen Offensive teilzunehmen.

Die Streikbesprechung im Hilfsausschuß

⊡ **Berlin**, 24. April. Der Hilfsdienstausschuß beschäftigte sich gestern mit einigen Petitionen. Das Verlangen nach Vertretung der Arbeiter und Angestellten in den über Zusammenlegung von Betrieben entscheidenden Ausschüssen, wurden zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition um Schaffung besonderer Organisationen in den Arbeitsnachweisen wurde zur Erwägung überwiesen.

Sodann wurde die Stellung der Reklamierten nach dem für sie nach dem Hilfsdienstgesetz in Betracht kommenden Rechtsverfahren beim Stellenwechsel besprochen. Der Chef des Kriegsamtes verwies auf seinen Erlaß vom 2. und 12. Februar 1917 und auf das Schreiben vom 24. März 1917 an die Verbände der Angestellten und Arbeiter, daß eine unrichtige und willkürliche Auslegung der erwähnten Vorlage ausschließe. Er betonte scharf, die heutigen Zeitläufe seien nicht dazu angetan, die Munitions- und Waffenerzeugung durch Streiks stören zu lassen. Gegen alle heterischen Versuche, Unruhen und Streikgedanken in die Arbeiterkreise hineinzutragen, werde er sich rücksichtslos wenden. Das gelte auch hinsichtlich der Tätigkeit des Abgeordneten Dittmann außerhalb des Reichstages. Er könne unmöglich zulassen, daß die Verteidigungswaffen an die Kameraden an der Front in nicht genügender Menge geliefert würden. Was durch die Streiks in dieser Beziehung an Schaden angerichtet und versäumt worden sei, müsse wieder gutgemacht werden.

Redner verschiedener Parteien stimmten diesen Ausführungen voll und ganz zu und erkannten es als Pflicht der Regierung an, dem landesverräterischen Treiben gewisser Leute entschieden gegenüberzutreten. Auch ein sozialdemokratischer Abgeordneter gab zu, daß es Pflicht sei, für unsere Brüder im Schützengraben die nötigen Abwehrmittel zu schaffen. Unverantwortliche Kreise, die dem Abgeordneten Dittmann allerdings näher stünden, hätten auf bessere Lebensmittelversorgung hinauslaufende Arbeiterbewegungen benutzt, um politische Forderungen in die Massen zu werfen und die Unruhen zu steigern. Mit veranlaßt seien die Arbeiterbewegungen durch landwirtschaftliche Interessenvertretungen, die nicht mit dem nötigen Ernste die Lebensmittelversorgung der breiten Masse ins Auge gefaßt hätten, selber aber noch ganz gut lebten. Wenn man Opfer verlange, müßten sie von allen Genossen gebracht werden. Ein Redner der Konservativen stimmte dem letzteren Satze zu, bestritt aber entschieden, daß die Lebensmittelfrage Ursache des Streiks gewesen sei. Es hätten sehr hoch gelohnte Arbeiter mitgestreikt. Der Landwirtschaft allgemeine Zurückhaltung der Lebensmittel vorzuwerfen, sei unberechtigt, da aber, wo dieses geschehen sei, soll mit aller Schärfe vorgegangen werde.

Ein Mitglied der nationalliberalen Partei wandte sich gegen die unverantwortliche Streikhetze, die erst in den letzten Wochen eingesetzt. Eine Zuweisung von Lebensmitteln an bestimmte Kategorien, die hier erzwungen werden sollte, sei bei dem Stand unserer Lebensmittel nur auf Kosten anderer Volksteile möglich. Es ist allgemein anerkannt, daß das Kriegsamt alles aufbiete, um den berechtigten Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen. Umsomehr seien die erwähnten Vorgänge zu beklagen und zu verurteilen. Der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft erklärte, daß er sich lediglich der Arbeiter angenommen habe, um deren berechtigte Interessen zu vertreten, nachdem die Feldzeugmeisterei und die Betriebsverwaltung der Artillerie-Werkstatt in Spandau nicht die nötige Umsicht und Entgegenkommen gezeigt hätte. Ein sozialdemokratischer Redner lehnte entschieden den ausgesprochenen Verdacht ab, als ob der Metallarbeiterverband bei der Verbreitung der beklagten Streiks beteiligt gewesen sei. Daß englisches Geld dabei eine Rolle gespielt habe, könne er nicht zugeben. Wenn die Landwirtschaft fortgesetzt nach höheren Preisen rufe, könne man der Arbeiterschaft nicht verübeln, wenn sie höhere Löhne fordere. Ein fortschrittlicher Redner verurteilte den Streit zwischen Stadt und Land. In der gegenwärtigen Zeit müßten alle sich vereinigen in der Abwehr gegen die Übermacht der Feinde. Im Hinblick auf deren Ansturm müßte Streikhetze als ein Verbrechen am Vaterland bezeichnet und verurteilt werden. In demselben Sinne erklärte sich ein konservativer Redner. Nach kurzer Debatte wurden die Erörterungen geschlossen.

Deutsches Reich.

Über 10 000 verschleppte Ostpreußen. Berlin, 23. April. Das „Tageblatt" meldet aus Königsberg: In der unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Berg abgehaltenen Sitzung der Provinzialkommission für ostpreußische Kriegsgeschichte wurde festgestellt, daß nach dem Material der Auskunftsstelle für verschleppte Ostpreußen die Zahl der Verschleppten wahrscheinlich noch höher ist, als bisher angenommen wurde, nämlich über 10 000.

---

28) **„Hie gut deutsch allerwege."**

Roman von Viktor Helling.

Copyright 1917 bei C. Schmidt, Berlin.

„Nein, auch sonst!" antwortete er.

Ihre Blicke trafen sich. Sie suchte etwas verlegen abzulenken. „Ich beneide Sie, daß Sie in Deutschland waren, Herr Junck. Ich an Ihrer Stelle wäre nicht wiedergekommen."

„Ich mußte doch!"

„Ich weiß es von Ihrem Freund. Herr Streffler hält Sie für den geschicktesten Kaufmann. Nein, wehren Sie es nicht ab, das Lob. Es ist viel wert im Leben, wenn einer ein guter Kaufmann ist." Sie seufzte. „Darf ich einmal offen zu Ihnen reden, Herr Junck?"

„Aber ich bitte sehr! Ich stehe doch ganz und gar zu Ihrer Verfügung."

„Ich aber suche einen, dem ich einmal mein Herz ausschütten kann. Ich habe ja hier niemand, bei dem ich mir einen Rat holen kann. Einmal setzte ich schon an, Herrn Streffler alles zu erzählen, aber es kam nicht dazu. Aber Ihnen muß ich einmal bekennen, was mich drückt ... Sie sollen raten! Das Unglück hat unser Haus verfolgt. Wir haben doch ein Gut, wissen Sie?"

Er nickte. Sie standen jetzt allein hinter dem Hotel. Sein Herz klopfte zum Zerspringen.

„Ein Gut," wiederholte er — doch nein, sie sollte ihm nicht zagend die ihr so peinliche und nahegehende Geschichte erzählen, er mußte ihr zu Hilfe kommen! Und während sie ihn mit großen, erstaunten Augen ansah, fuhr er fort:

„Ein Gut, namens Deutsch-Kunkawe! Ein Gut, das man von der Station Opalenitza auf schlechtem Wege in dreiviertel Stunden erreicht!"

„Woher wissen Sie das?" Mit großen, staunenden Augen sah sie zu ihm auf.

„Ein Gut, vor dessen Herrenhaus zwischen alten Helmhauben der Wappenspruch der Herren von Deutschbein eingemeißelt steht: Hie guet deutsch allerwege!"

„Ich beschwöre Sie, Herr Junck ... woher wissen Sie das alles? Hat Ihnen mein Vater das erzählt?"

Er schüttelte den Kopf. „Ein Herrenhaus aus alter Zeit ist's," fuhr er fort. „Die Fenster sind tief, die Mauern sind breit. Man hat eine schöne Aussicht von ihnen auf die Terrasse und den Park, und die Pappeln, die im Parke ragen, haben schon Geschlechter kommen und gehen sehen ..."

Atemlos stand sie neben ihm. „Genau so! Oh, genau so! Als wenn Sie dort gewesen wären!"

Er sah eine Träne in ihren Augen schimmern, da nahm er sachte ihre Hand. „Nehmen Sie an, Fräulein Gerda, daß ich es so gesehen habe. Sie lieben Kunkawe, Ihre Bewegung sagt es mir ..."

„Ich sehne mich danach! Ich weine, wenn ich daran denke, daß ..."

„Daß eines Tages dieses geliebte Gut nicht mehr Ihrem Herrn Vater gehören könnte. Nehmen wir an, eine Firma, eine von den geschäftseifrigen Firmen Berlins, hätte ihre Hände im Spiel. Man hat Hypotheken auf das Gut geworfen, eine nach der andern, bis eines Tages eine Firma, um nicht alles zu verlieren, danach trachtet, das Gut zu gewinnen ..."

„Oh, lieber Herr Junck! Alles wissen Sie! Das ganze furchtbare Geschehnis, das auf mir lastet, Herr Junck ..."

„Fassen Sie Mut, Fräulein Gerda. So furchtbar endet meine Geschichte nicht, sie ist ja noch nicht zu Ende. Die Firma, von der ich sprach, braucht nicht unerbittlich zu sein. Es könnte einer kommen und alles zum Guten wenden, einer ..."

„Oh, sagen Sie es noch einmal, lieber Herr Junck! Bitte, bitte, treiben Sie kein Spiel mit mir! Sagen Sie mir, wer der eine ist, der uns helfen könnte!"

„Es ist" — Hans Heinrichs Stimme sank, seine Lippen waren ihrem Gesicht ganz nahe — „es ist einer, der Hans Heinrich Junck heißt — genau wie ich, Fräulein Gerda! — und der — oh, erschrecken Sie nicht! Ich muß es Ihnen sagen! Einer, der Sie liebt, Gerda!"

War es ein Schrei? War es ein Aufseufzen, das sie erzittern ließ? Sie schloß die Augen. Sie faßte mit der Hand nach dem Herzen. Plötzlich hatte sie verstanden, und ihre Stirn und ihre Wangen flammten.

Einen Augenblick lang war ihre Hand der seinigen entglitten, aber nun hielt er sie wieder. Als sie aufblickte, — oh, er hätte jubeln mögen! — da lächelte sie unter schimmernden Tränen! Und in dieser flüchtigen Sekunde wußte Hans Heinrich klar, daß sie ihn verstanden hatte, daß auch sie ihn liebte, viel mehr als ihr scheues, verwirrtes und erschrecktes Wesen es so schnell zu äußern vermochte. Ein inbrünstiger Ausdruck ging über ihr Gesicht, und sie flüsterte: „Ich träume! Ach, ich kann es ja noch nicht fassen!"

„Ich habe dich erschreckt, ich war zu ungestüm ... o Gerda!"

Ja, alles war so traumhaft, und dennoch erschauerte sie, wie er sie in die Arme nahm, und abermals las er aus dem schönen, glühenden Antlitz sein Glück — das große, das lebendurchsonnende, das heilige!

„Hans Heinrich!" Es war ein Flüstern, ein Kosen seines Namens. Dann entwand sie sich, scheu und doch unendlich glückselig lächelnd, den starken Armen, die sie umfangen hielten.

Im Erdgeschoß des Hauses wurde ein Fenster zugeschlagen. Hans Heinrich erkannte den Aufzugjungen. „Es war der Junge," flüsterte er. Nun gewann auch sie die Sprache wieder.

„Nicht hier," bat sie, „nicht jetzt! Wir könnten Lionel erschrecken. Auf morgen, Hans Heinrich! ... Oh, ich bin so glücklich!" ...

Morgen wollte er mit dem Vater reden. So machten sie es aus. Gerda wollte sich erst hineinfinden in das ihr noch so Unfaßbare, und beide erzählten sie einander, wie sie sich vom ersten Zusammentreffen mit den Blicken und den Wünschen gesucht hätten.

„Du bist das Schönste, was ich auf dieser Welt sah," versicherte er. „Ich könnte für dich sterben!"

Er kannte sich selbst nicht wieder, selbst seine verwegensten Hoffnungen hatten ihn nicht so schnell dem Ziele zusteuern lassen. Und nun, während sie ihn strahlend anlächelte, sie, die in ihm ihren Retter und Befreier aus allen Sorgen sah, empfand er erst recht einen Schauer von Glück.

„Auf morgen!" flüsterte er noch einmal. Da Schritte kamen, ließ er ihre Hand los.

Im nächsten Augenblick stand Doktor Vogel vor den beiden. Er war nur einer Sekunde Länge etwas erstaunt oder befremdet, dann sagte er: „Gottlob, daß ich sie finde, Fräulein von Deutschbein!"

„Ums Himmels willen — es ist doch nichts passiert?"

„Nein, nein! Ach so, weil ich so schnell komme? Ich bitte tausendmal um Vergebung! Ich suche Sie wie eine Stecknadel, Ihre Frau Mutter sagte mir, Sie müßten in der Halle sein. Ich darf vor Ihnen ganz offen sein, Herr Junck?"

„Ich will durchaus nicht ..."

„Nein, bleiben Sie ruhig." Und wieder wandte er sich zu dem Fräulein: „Es handelt sich nur um etwas, was ich Ihrer Frau Mutter nicht sagen wollte und konnte, da die Herrschaften — der Kapitänleutnant ist dabei — in der großen Laube Platz genommen haben. Es handelt sich darum, daß von Ihrem Bruder jedwede Aufregung ferngehalten wird, und das ist jetzt gerade nicht der Fall. Vielleicht schaffen Sie Abhilfe, vielleicht ist es auch ein glückliches Zusammentreffen, daß Sie, Herr Junck, gerade zugegen sind; ich hätte mich sonst an Ihre verehrte Frau Schwester gewendet. Um es kurz zu sagen: es ist unbedingt nötig, daß Fräulein Pfeifer mit ihrer Lebhaftigkeit die Nähe Ihres kranken Bruders meidet. Unbedingt. Und natürlich auch umgekehrt."

Gerda sah den Arzt mit großen Augen an. Sie hatte ihn schon verstanden. Sie hatte nicht umsonst am Bette des fiebernden Bruders nach seinem Anfall gesessen und den wirren, lebhaften Träumen lauschen dürfen. Aber Hans Heinrich fand sich nicht so schnell zurecht.

„Ich verstehe nicht ganz, verehrter Herr Doktor. Der junge Lionel darf doch auf Ihre eigene Anordnung hin spazieren gehen. Da ist es doch das Gegebene, daß ihn jemand begleitet. Warum darf das nicht sein, bitte?"

„Der Kranke darf eben vieles nicht. Vieles nicht, was andere dürfen." Er sagte es ganz ruhig, ohne jede Anspielung. „Wer sich noch in einem Stadium befindet, wie der junge Deutschbein, der muß vor allem vor der geringsten seelischen Erregung behütet werden."

„Gut, Herr Doktor. Ich werde Fräulein Hildegard Pfeifer beiseite nehmen."

„Oder besser — damit es nicht auffällt — wir beide zusammen!" fiel Gerda ein.

„Ganz recht," sagte Doktor Vogel. „Sie beide zusammen!" Nun huschte doch, wenn auch kaum merklich, ein feines Lächeln um seine Mundwinkel.

Möglichst unbefangen zog Hans Heinrich gleich danach die schöne Schwester seines Schwagers ins Gespräch. Der Kapitänleutnant kam ihm zu Hilfe, er wollte aufbrechen. So kam die Trennung von Frau von Deutschbein und Lionel ganz natürlich zustande. Der Doktor beobachtete den Auftritt von weitem. Er sah, wie Fräulein Gerda lange die Gestalt des sich mit Fräulein Hildegard verabschiedenden Junck mit ihren Blicken umfaßte. Und er beobachtete ferner, wie der junge Fähnrich wie gebannt in die Richtung starrte, in der sich die schöne Hildegard von ihm fortbewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

❑ **Förderung der Schafzucht.** Im Gegensatz zu England ist unsere Schafanzahl seit der Begründung des Deutschen Reiches von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Die Anzahl der Schafe belief sich 1867 auf 22 Millionen Stück und zeigte 1916 nur einen Bestand von etwa 3,375 Mill. Schuld an diesem rapiden Rückgang ist bekanntlich das Fallen des Wollpreises um etwa 50 v. H., was die Folge der billiger produzierenden ausländischen Länder war. Selbstverständlich wird die Wolleinfuhr auch nach dem Kriege für viele Jahre eine sehr geringe sein, denn die Hauptwolländer, Australien und Südafrika, werden für ihre Textilindustrie ihre Wolle selbst benötigen bezw. nach England ausführen und überhaupt die Wolleinfuhr zum Schaden der deutschen Industrie nach Möglichkeit zu unterbinden suchen. Wenn auch unsere Heeresverwaltung in ausreichendstem Maße für ihren Wollbedarf gedeckt ist, so müssen wir doch alle Maßnahmen ergreifen, um einer kommenden Wollnot für die Friedenszeit durch eine sehr verstärkte Eigenproduktion vorzubeugen. Diese Eigenproduktion kann nur durch eine ganz erhebliche Vermehrung der Schafanzahl und erhöhter Wollergiebigkeit in der Einzeltierleistung erreicht werden. Neben der vermehrten Wollproduktion erhöhen wir hierdurch auch unsere Fleischmenge. Da das Schaf fast gar keine zur menschlichen Ernährung unmittelbar verwendbaren Nährstoffe in Anspruch nimmt, kann einer Vermehrung der Schafzucht auch vom Standpunkt der menschlichen Ernährung aus begründete Bedenken nicht entgegengesetzt werden. Die Aussichten für die Schafhaltung und deren Rentabilität haben sich durch die stark erhöhten Wollpreise sehr günstig gestaltet. Wie uns berichtet wird, hat sich das Landwirtschaftsministerium in richtiger Erkenntnis der Lage der wichtigen Frage der Erhöhung der Wollproduktion angelegentlichst angenommen. Es ist ein Schlachtverbot von Schafslämmern erlassen worden. Aufklärungen über die Aussichten, Bedeutung und Förderung der Schafzucht und ihre zweckmäßigste Betriebsweise werden durch die Landwirtschaftskammern, landwirtschaftlichen Schulen usw. eine allgemeine Verbreitung finden. Durch Lehrgänge soll besonders auf die Hebung der bäuerlichen Schafzucht eingewirkt werden. Die Belehrung wird sich hauptsächlich auf die passende Züchtung, Haltung und Fütterung für die jeweiligen Verhältnisse erstrecken. Es wird auf die Ausbildung von Schäfern geachtet werden. Bekanntlich trägt der Mangel an guten Schäfern zum Teil mit die Schuld an dem Rückgang der Schafzucht. Weiterhin werden Schafzucht-(Herdbuch-)Vereine begründet und Bockstationen eingerichtet werden. Besonders soll auch den Schäferei-Genossenschaften und Genossenschaftsweiden eine Förderung zuteil werden. Die Beschaffung von Zuchttieren, Auswahl und Unterstützung von Lehr- und Beispielsherden, Verteilung von Preisen und Anerkennungen sollen auf die Hebung der Schafzucht weiterhin einwirken. Für eine bessere Verwendung der Felle der geschlachteten Tiere soll Sorge getragen werden. Es ist mit besonderer Freude zu begrüßen, daß sich das Landwirtschaftsministerium durch alle diese Maßnahmen so tatkräftig der deutschen Wollproduktion angenommen hat. Die Wege sind nunmehr geebnet. Der Appell geht an alle Landwirte, ob Besitzer von Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieben, ihn zum eigenen Nutzen und in der Gesamtheit zum Nutzen der zukünftigen Wollproduktion und Unabhängigkeitsmachung vom Auslande auch zu gehen. Voraussetzung für eine gesunde Entwickelung der deutschen Schafzucht wird allerdings ein völlig ausreichender, auf lange Zeit festgelegter Wollpreis sein.

△ **Saatkrähen für die Volksernährung** werden neuerdings wieder empfohlen. Schon im April 1916 wurde durch einen Erlaß des Landwirtschaftsministers auf die Ausnutzung der jungen Saatkrähen für die Volksernährung hingewiesen und empfohlen, die Saatkrähen planmäßig der menschlichen Ernährung nutzbar zu machen. „Die Eigentümer von Gehölzen, in denen sich sogenannte Krähenkolonien befinden, sind zu veranlassen, den Abschuß entweder selbst für eigene Rechnung ausüben zu lassen oder zuverlässigen Personen zu gestatten. Wenn es an Schützen fehlt oder die hohen Preise der Jagdmunition dem Abschuß entgegenstehen, bleibt nur das Erklettern der Bäume, auf denen die Krähennester sind und das Herabschießen der noch nicht flügge gewordenen jungen Krähen übrig. Das Ausnehmen von Eiern hat für den Gewinn an Nahrungsmitteln um so weniger Bedeutung, als die Eier vielfach bebrütet sein werden. Die Landräte und die Polizeiverwaltungen in den Städten werden die Wildbrethändler auf die Möglichkeit des Bezuges von Saatkrähen hinzuweisen und ihnen anheimzugeben haben, Kaufangebote in den Zeitungen zu veröffentlichen. Da die jungen Krähen vielfach schon Ende April flügge werden, ist ein tunlich schleuniges Vorgehen erforderlich. Damit die erbeuteten Krähen bei Versendung nicht verderben, müssen sie zuvor gehörig abgekühlt sein." Der von verschiedenen Seiten gegebenen Anregung, auch die Stare in größerem Umfange für die Volksernährung nutzbar zu machen, vermag der Landwirtschaftsminister keine Folge zu geben, da der Gewinn an Fleisch nicht im angemessenen Verhältnis zu dem bedeutenden Wert steht, den diese Vögel für die Landwirtschaft haben. Er ist jedoch damit einverstanden, daß Anträge auf Gestattung des Abschusses entgegenkommend geprüft werden. — Manche Hausfrau wird vielleicht den Kopf schütteln und sagen: „Was, Krähen sollen wir essen?" Sie möge sich durch den Aufsatz von Artur Feldhaus in Berlin-Charlottenburg „die Krähe ein wohlschmeckendes fettreiches Nahrungsmittel" belehren lassen, in dem es heißt: „Diejenigen, die Krähen schon gegessen haben, werden wohl mit mir versichern, daß das Fleisch der jungen Saat-, Raben- und Nebelkrähen außerordentlich wohlschmeckend ist. Sie erinnern gebraten an junge Tauben, insbesondere gefüllt, schmecken junge Krähen delikat. Alte Krähen sind selbstverständlich auch zu genießen, doch müssen sie lange braten oder kochen, da das Fleisch sehr zähe und faserig ist. Man darf aber eine Krähe nicht rupfen, sondern muß mit einem kleinen Messer die Haut abziehen. Das rötliche Fleisch sieht äußerst appetitlich aus. Bei alten Krähen schwankt das Fettgewicht zwischen 75 und 150 Gramm. Es kann ausgelassen und zum Braten usw. verwendet werden." Die Tatsache, daß am Weimarischen Hofe in Jena junge Krähen schon Ende der achtziger Jahre ein ständiges Gericht auf der Speisekarte waren, dürfte selbst die abgeneigteste Hausfrau zu einem Versuch mit diesem Nahrungsmittel veranlassen.

Gerichtszeitung.

Schicksale einer „Z.-E.-G."-Wurst. Bochum, 20. April. Wegen Verkaufs verdorbener Blockwurst war der Kaufmann Gustav Wolf-Recklinghausen vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt, über die heute vor der Bochumer Strafkammer verhandelt wurde. Wolf ist Geschäftsführer der Firma Sternau. Diese besorgt für die Westfälische Lebensmittel-Gesellschaft in Dortmund, die als Zweigstelle der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft in Betracht kommt, die Unterverteilung von Lebensmitteln. Im Juni und Juli 1916 wurden der Firma Sternau etwa 100 Kisten holländischer Blockwurst zugewiesen. Nach Vornahme einiger Stichproben ließ Wolf die Wurst an verschiedene Geschäfte abgeben. In zwei Geschäften, in Recklinghausen und in Horstermark, erwies sich die Wurst als teilweise verdorben, so daß sie von dem Nahrungsmittelaufseher beanstandet und vernichtet wurde. Nahrungsmittelchemiker Dr. Baumann stellte bei der Untersuchung fest, daß die Wurst grünfaulig gefärbt war und einen fauligen Geruch aufwies. Ihre Beschaffenheit war derart, daß sie nicht einmal als Hundefutter verwertet werden konnte. In der heutigen Berufungsverhandlung erklärte der Angeklagte Wolf, nach seiner Auffassung könne er nicht verantwortlich gemacht werden. Die Z.-E.-G. habe ihren Lebensmittelverteilern versichert, daß die Wurst in Holland von ihren Sachverständigen mit aller Sorgfalt aufgekauft und verladen werde. Darauf habe er sich verlassen müssen; im übrigen habe er kaufmännisch gehandelt, indem er die Stichproben entnahm. Im Zusammenhang hiermit war die Feststellung wichtig, daß die Z.-E.-G. in ihrem Rundschreiben ausdrücklich jede Schadenvergütung für verdorbene Waren von vornherein ablehnt. Der kaufmännische Sachverständige Großkaufmann Dieckmann hier bezeichnete die Handlung des Angeklagten Wolf als durchaus richtig. Er fügte hinzu, daß man allerdings mit der holländischen Blockwurst vielfach schlechte Erfahrungen gemacht habe. Es habe sich oft um ganz frische Ware gehandelt, die überhaupt den Namen Blockwurst gar nicht verdiene. Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Heitmann, beantragte die Freisprechung seines Klienten, der das Opfer des eigenartigen Ganges unserer Lebensmittelversorgung geworden sei. Dank der Betriebsweise der Z.-E.-G. machte die holländische Wurst erst eine Spazierfahrt über Berlin durch ganz Deutschland, um schließlich in fragwürdigem Zustande an die westfälischen Abnehmer zu kommen. Der Angeklagte habe sich auf die gewissermaßen amtlichen Stellen verlassen müssen, von denen die Güte der Ware versichert worden sei. Wenn man eine Schuld suchen wolle, so liege sie nicht beim Angeklagten, der seiner Pflicht als ordentlicher Kaufmann vollauf genügt habe, sondern bei dem System unserer Versorgungsregelung. Das Gericht hob das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. In der Urteilsbegründung wurde ausgesprochen, es sei zweifelhaft gewesen, ob die vom Angeklagten angewandte Sorgfalt ausreichend gewesen sei. Zu seinem Gunsten sei aber angenommen worden, daß er in der unter Kaufleuten üblichen Weise verfahren sei und sich keiner Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe.

Aus den Provinzen.

○ **Die erste juristische Prüfung** in Form der Notprüfung bestand bei dem Oberlandesgericht in Hamm am 21. ds. Mts. der Rechtskandidat Josef Peters aus Paderborn.

❑ **Holsterhausen**, 23. April. (Ermittelte Einbrecher.) Auf dem hiesigen Kommissariat wurden nächtlicherweise fast sämtliche vorhandene Lebensmittelkarten gestohlen. Die Polizeiverwaltung setzte daher die verausgabten Karten außer Kraft und nahm eine Umstempelung vor. Nunmehr ist es gelungen, der Täter in Person belgischer Staatsangehöriger habhaft zu werden. Mehrere dieser Personen haben sogar noch versucht, die außer Kraft gesetzten Karten durch Anwendung von Geldstücken und dergl. verwendbar zu machen. Einer der Täter ist bereits festgenommen. Den anderen ist man auf der Spur.

❑ **Herbest-Dorsten**, 23. April. (Aufgeklärter Leichenfund.) Am zweiten Ostertage wurde in der Wartehalle des Wesel-Haltener Bahnhofes in Herrest-Dorsten die Leiche des 17jährigen Adolf Slowronek von Buer mit einer Schußwunde im Hals aufgefunden. Es war rätselhaft, ob ein Mord oder Unglücksfall vorlag. Nunmehr ist ermittelt, daß ein Unglücksfall den Tod des Aufgefundenen zur Folge gehabt hat. Der 17jährige Arbeiter Wilhelm Z. aus Peddenberg erklärte dem S. in der Wartehalle einen Militärrevolver. Beim Hantieren mit der Waffe hat sich diese entladen. Durch den Schuß wurde S. getötet.

Vermischtes.

* **Berlin**, 23. April. (WTB.) Amtlich. Am 23. April 7,20 Uhr abends entgleiste zwischen Bahnhof Stralau-Rummelsburg und Bahnhof Warschauer Straße in Kilometer 1,5/6 die Lokomotive vom Stadtringzug 2132 mit der vorderen Achse. Züge in Richtung Schlesischer Bahnhof erlitten bis zu 1¾ Stunden Verspätung. Personen nicht verletzt. Um 9 Uhr abends waren Stadtgleise Stralau—Rummelsburg und Warschauer Straße wieder fahrbar.

* **Bern**, 21. April. (WTB.) Wegen andauernden riesigen Schneefalles und großer Lawinengefahr mußten die Bergungsarbeiten im Standel-Tal und bei Göschenen eingestellt werden. Gestern wurde nur die Leiche eines Arbeiters geborgen. 6 Arbeiter werden noch vermißt.

⊙ **Strenge Winter und Mißernte.** Der strenge Frost, der seit Anfang Januar bis in die letzten Wochen Europa heimgesucht hat, ist natürlich allgemein zum Nachteile der künftigen Ernte gewesen. Das internationale Landbaubureau hat darüber Untersuchungen angestellt, deren Resultat jetzt in statistischen Angaben veröffentlicht wird. In Frankreich mußten die Vorarbeiten in der Landwirtschaft, sogar Pflügen und Säen, zeitweilig eingestellt werden. Die während des Herbstes 1916 mit Getreide bebaute Landfläche weist jetzt eine schwerwiegende Verminderung auf, nämlich 15 Prozent für Weizen, 10 Prozent für Roggen, 5 Prozent für Hafer. Nur der Anbau von Gerste ist nicht gesunken, sondern hat mit 100 000 Hektar gegenüber dem Vorjahre um 10 Prozent zugenommen. — In Großbritannien waren heftige Kälte und mit Schneestürmen gepaart, wodurch die Feldarbeit sehr erschwert wurde. — In Indien wiederum ist die letzte Aussaat verhältnismäßig günstig gewesen. Dagegen haben die Reisländer Bengalen, Bikar und Orissa, die sonst die Hälfte der britisch-indischen Ernte lieferten, sehr ernstlich unter heftigen Regenfällen und Überströmungen gelitten. Auch in Japan ist das Säen des Weizens und der Gerste durch Regen verzögert worden. — Auf der südlichen Halbkugel jedoch ist die neue Ernte 1916/17 unter leidlich günstigen Umständen eingebracht worden. Australien weist folgende Zahlen auf: Weizen 39 048 000 Zentner, Hafer 912 000, Gerste 3 012 000, Mais 2 159 000 Zentner. Der Gesamtertrag der Getreideernte von Australien und Argentinien umfaßt aber dennoch nur 60 111 000 Zentner gegen 85 907 000 oder 30 Prozent mehr im Jahre 1915/16. Das ergibt, mit den besten fünf Jahren verglichen, im Durchschnitt eine Ernte von 92 Prozent. — Was die Kartoffelernte anlangt, so werden vom Internationalen Landbaubureau auf Grund des amtlichen statistischen Materials folgende Summen errechnet: Frankreich, Canada, Vereinigte Staaten, Japan, Italien und Großbritannien mit Irland haben zuletzt insgesamt 286 634 000 Zentner gegenüber 331 701 000 Zentner Kartoffeln im Jahre 1915 geliefert.

* ‡ **Der Ehrenfriedhof der Skagerrak-Helden zu Tönsberg in Norwegen.** In der norwegischen Stadt Tönsberg hat eine Anzahl Opfer der Skagerrak-Schlacht ihre letzte Ruhestätte gefunden. Das Meer schwemmte die Leichen an — es waren ihrer übrigens sehr viel mehr Engländer als Deutsche — und Deutsche und Engländer wurden dann in einer Ecke des Tönsberger Friedhofes je in einem gemeinsamen Massengrabe beigesetzt. Die Ausschmückung dieser Grabstätten bleibt den beiderseitigen Nationen überlassen, aber die Stadt Tönsberg hat es sich nicht nehmen lassen, die Ruhestätte der Skagerrak-Helden zu einem Ehrenfriedhofe umzugestalten. Zu diesem Zwecke hat Architekt Hoff im Auftrage der Stadt einen Entwurf fertiggestellt, der soeben bekannt gemacht wird. Nach diesem Entwurfe wurden die beiden Massengräber als Riesenhügel gestaltet, die von Denksteinen gekrönt werden. Das deutsche Denkmal ist bereits fertig: es ist ein reichlich zwei Meter hoher Stein, der von einer gewaltigen, auf Wellen ruhenden Kugel bekrönt wird. In den Stein ist eine Platte eingelassen, auf der unter dem Zeichen des Eisernen Kreuzes die Namen der Beigesetzten eingezeichnet sind. Der Entwurf des Architekten Hoff sieht einen gefällig-ernsten Abschluß der beiden Grabhügel durch Steinsetzungen, die mit Ketten untereinander verbunden sind, vor. Hübsche Anlagen werden die Grabstätten umgeben und zu dem von der Stadt Tönsberg zu errichtenden Ehrenmale führen, das in der Mitte zwischen beiden Hügeln seinen Platz finden soll. Dieses Ehrendenkmal ist ein mehrere Meter hoher Granitblock mit einer auf die Skagerrak-Schlacht hinweisenden Inschrift, an dessen Fuß ein mächtiger Lorbeerkranz ausgemeißelt werden wird.

* **Die dänische Spende für Kinder.** Berlin, 22. April. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus Kopenhagen gemeldet: Zu der Meldung über das Angebot eines dänischen Arztes, für Unterbringung von 15 000 Berliner Kindern in Dänemark, wird berichtet, daß es sich um den bekannten Kopenhagener Arzt Dr. Thorson handelt. Die Mitteilung ist aber in der Form nicht ganz zutreffend. Es handelt sich erst um einen Plan, der von dem Vermittler zu früh in der Form eines festen Vorschlages überbracht worden ist. Nach der Absicht Thorsons sollten nicht nur Berliner Kinder, sondern Kinder aus den Ländern beider Mittelmächte in Betracht kommen. — Nach einer späteren Meldung des „Berl. Tagebl." ist der Plan des menschenfreundlichen Arztes gescheitert. Der Grund wird nicht genannt.

* ♂ **Gemeinnützige kaufmännische Stellenvermittelung der Verbände, Sitz Berlin.** Im Monat März 1917 ließen sich 1379 Gehilfen als Bewerber eintragen, darunter 450 Nichtmitglieder und 425 Lehrlinge. An offenen Stellen wurden 1920 gemeldet, sowie 360 Lehrstellen. Neue Stellung erhielten 649 Bewerber, darunter 136 Nichtmitglieder und 301 Stellenlose, ferner 108 Lehrlinge. Am Monatsschluß waren vorgemerkt: 2236 Bewerber und 194 Lehrlinge; 1952 offene Stellen und 174 Lehrstellen. In der Stellenliste wurden 327 offene Stellen ausgeschrieben. Aufgaben von offenen Stellen und Wünsche nach Bewerbungspapieren für Stellung suchende Gehilfen sind an eine der nachstehenden Verbandsgeschäftsstellen zu richten, in denen auch die Stellenliste kostenfrei eingesehen werden kann: Bochum: Deutscher Gruben- und Fabrikbeamten-Verband, Rechenerstr. 2a; Köln: Kaufmännischer Verein, Blaubach 52; Deutsch-Nationaler Handlungsgehilfen-Verband, auf dem Berlich 24; Verband Deutscher Handlungsgehilfen, Rudolfplatz 1; in Essen: Verband kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands, Rüttenscheiderplatz 10.

Hauptredakteur **Rudolf Striethalt.** — Es verantworten: den redaktionellen Teil **Paul Koene**, die Reklamen und Inserate **Anton Busch**, alle in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle tritt für Anzeigen **aus Münster bei sofortiger Bezahlung** der ermäßigte Preis von 10 Pfg. für den Spaltenraum von 2 mm Höhe (Raumhöhe) ein. Die nicht volle Raumhöhe wird mit 5 Pfg. berechnet.

Gesuchte Wohnungen

Roesfeldstr. 13, II. Etage. Gut möbl.
Wohn- u. Schlafzim.
zu sofort oder zum 1. Mai zu verm. Hochstraße 16, part.

Gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer,
1. Etage, in ruh. Hause mit Morgenk. oder voller Pension, am liebsten an Dauermieter zu vermieten. Näheres Wilhelmstraße Nr. 23, I. Etage.

Geschäfts-Etage
zum 1. Okt. 1917 zu vermiet. Näheres Ludgerstraße 112.

Offene Wohnungen

Moderne I. Etage
4—6 Zimmer mit Balkon, elektrisches Licht, sonnige Lage, freie Aussicht und möglichst mit etwas Garten, von alleinstehendem Ehepaar zu Juli oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter M O 64 an die Geschäftsstelle.

Ein- oder Zwei-Familienhaus,
mögl. mit Hintergebäude, zu mieten gesucht.
Off. u. M D 607 an das Central-Anzgs.-Bur. az

Offene Stellen

Wegen Erkrank. des jetzigen suche zu sofort od. zum 1. Mai ein sauberes
Zweitmädchen,
ferner zum 1. Mai eine
tüchtige Köchin,
beide gegen guten Lohn.
Frau Emmrich, Prinzipalmarkt Nr. 46.

In einer besseren bürgerlich. großen Haushaltung wird für je einige Tage im Monat
eine Person
gesucht, die geübte u. sauberste Ausbesserung von Strümpfen und Unterkleidung vornimmt.
Angebote unter O B 182 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche zum 1. Mai oder eher zu meinem 7jährigen Töchterchen durchaus zuverlässiges gut empfohlenes
Kinderfräulein,
das näh. kann u. sich im Hause mit betätigt. Frau Kriegsgerichtsrat Hoffschulte, Schweslingstraße Nr. 18.

Kräftige Frauen u. Mädchen
für leichte Arbeiten sofort gesucht. f2
F. Stille
Maschinen- u. Fahrzeugfabrik
Münster i. W.

Suche für sofort einen
tüchtigen Bäcker,
wenn auch Kriegsinvalide.
B. H. Hamm, Bäckerei, Frerenen i. H.

Für eine klösterliche Anstalt wird für sofort ein
Schuhmacher gesucht.
Freie Station, Lohn nach Übereinkunft. Angebote erbeten unt. 3 3 3465 an die Geschäftsst.

Kräftiger Erdarbeiter
gesucht.
Keller, Kettelerstraße 81.

Tücht. Rohrleger und Arbeiter
f. Ferngasleitg. Münster—Hamm sofort gegen hohen Lohn gesucht. Gute Küche auf d. Baustelle vorhand. Meldungen auf der Baustelle b. Bauführ. Bahrenberg, Unternehmer Jos. Haakshorst, Geist 363.

Gesuchte Stellen

Suche für m. Sohn, 14 J., flotter Absolvent der Bürgerschule, **Stellung als Lehrling auf kaufm. Bureau.**
E. Krampe, Rheine i. W., Münstermauer 1.

Welch. Landwirt nimmt ein. 13jähr. willigen Knaben auf. Off. u. L L 199 an die Gesch.

Ordentl. Mann sucht Gartenarbeit. Angebote erbeten unter G H 214 an die Geschäftsst.

Bei allen Anfragen, in denen Auskünfte über Inserate verlangt werden, ist für die **Rückantwort eine Marke** beizufügen.

Zuverlässiger, tüchtiger
Kutscher
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
Brauerei Westfalia.

Für mein Ladengeschäft: Gebetbuchhandlung größt. Umfanges, Andachtsgegenstände, Papier- und Lederwaren, suche ich zu möglichst bald
umsichtige, erfahrene, arbeitsfreudige Verkäuferin
in dauernde Vertrauensstellung.
Ausführliche Angebote erbeten. f8
Joseph Hansen, Telgte, Kapellenstraße.

Großes Geschäftshaus
an bester Lage, modern erbaut, ist per sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu **verkaufen oder zu vermieten.** Offerten unter **A A 227** an die Gesch.

Brandbeschädigtes Wohngebäude,
Steinfurterstraße Nr. 6,
soll entweder mit Baustelle oder auf Abbruch verkauft werden. hz
Angebote nehmen entgegen
Becker & Bollmann,
Herwarthstraße 2 I.

Holzverkauf.
Am **Donnerstag, den 26. April 1917, vormittags 9½ Uhr** sollen in den Forstorten **Brahm und Weidenbusch** der **Gräflich Droste zu Vischeringschen** Familienstiftung, zu **Flamschen** bei Coesfeld belegen
113 Kiefern mit 16 fm
225 rm **Kiefern-Stangen**
72 „ **Kiefern-Reiser**
16 „ **Eichen-Stangen**
2 „ **Buchen-Scheite**
leichtes Bauholz und zu Grubenholz sehr geeign.
nummerweise meistbietend verkauft werden. Anfang im **Brahm.**
Schloß Darfeld, den 18. April 1917. lz
Gräflich Droste zu Vischeringsche Verwaltung.

Holzverkauf.
Am **Samstag, den 28. April 1917, vormittags 10 Uhr** sollen in dem in der Gemeinde **Osterwick,** Bauerschaft Weersche belegenen Forstorte **„Sundern"**
54 Eichen, 18,37 fm (auch für Grubenholz geeignet)
14 Fichten, 3,73 „
7 Ahorn, 2,03 „
150 rm **Buchen-Scheite und Knüppel**
100 „ **Buchen-Reiser,** unaufgearbeitet
5 „ **Eichenriegelpfähle**
nummerweise meistbietend verkauft werden.
Darfeld, den 18. April 1917. lz
Der Rentmeister: Ferlmann.

Holzverkauf.
Am **Freitag, den 27. April 1917, vormittags 10 Uhr** sollen in dem **Gräflich Droste zu Vischeringschen** Forstorte **„Thiergarten"** beim Schlosse Darfeld
8 Buchen mit 9 fm,
28 Fichten bis zu 22 m Länge u. 25 cm Durchm.
3 Weißtannen. 20 m Länge u. 22 cm Durchm.
6 Erlen, 1,04 fm
6 Eschen, 2,80 „
2 Linden, 2,80 „
9 Ulmen, 2,00 „
1 Ulme, 0,89 „
11 rm **Linden-Scheite und -Knüppel**
nummerweise meistbietend verkauft werden. lz
Schloß Darfeld, den 18. April 1917.
Der Rentmeister: Ferlmann.

Fabrikgrundstück,
in der Nähe der Bahn gelegen und für einen größeren Betrieb geeignet, baldigst zu kaufen gesucht.
Genaue Offerten erbeten u. P P 202 an die Gesch. ds. Bl.

Eschen und Buchen
kaufen in jed. Stärke u. Menge
Stöcker & Co.,
Duisburg,
Brauerstraße 8. Telephon 1319.

An- und Verkäufe

Ein kleiner guter gebr.
Geldschrank
zu kaufen gesucht. az
Offerten u. S 1224 bef. Ang. Reisl, Markt 37.

Schwein
nicht unter 120 Pfd., zum Weiterfüttern zu kauf. ges.
Pelster, Windthorststraße 11.

Umständeh. einige prachtv.
Ölgemälde,
Düsseldorfer Künstler, gute Originale, zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen. a
Hammerstraße 61 I.

Einen Waschmagen,
passend auch für alle anderen Geschäftszwecke, verkauft, weil überzählig,
Heinrich Heimann, Dampfwaschanst., Rheine i. W.


2½ J. alte schöne schwere Oldenb. Goldfuchs-Stute, gut im Geschirr, zu verk. Landw. Treppe, Börnste b. Dülmen.

Obstbäume!
Hochst. Äpfel, Birn, Pflaumen, Zwetschen, Rheinclauden, Mirabellen, Süßkirschen, Schattenmorellen, Walnußbäume sehr stark, Beerenobst, Johannis- u. Stachelbeeren, Hochst. sowie Buschform u. Spalier, Himbeeren, Supperlativ beste Sorte, Erdbeer, starke Pflanzen, von August sicher tragend, alle Sorten Frühjahrs-Pflanzen, schnitt und Topfblumen offeriert
L. Lütkenhaus, Melchersstr.

Stückkalk
liefert prompt in Waggonladungen ab Werk.
August Schulte,
Münster, Schillerstr. 6.
Telefon 1916. a3

Gebrauchte Säcke jeder Art
kauft zu festgesetzten Höchstpreisen
Karl Groß, Bremen.
Telefon Roland 2256—2259.
(Als Sachhändler von der Reichsfachstelle zugelassen.) a
Sackreparaturanstalt.

Ein Gut
von ca. 200 bis 300 Morgen gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Off. u. S T 185 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schnellste Anfertigung von
Hohlsaum
für Kleider u. Wäsche seidenen Languetten.
Richard Sander,
Kostüm-Stickerei.
Clemensstr. 9. a

Musikalien
hat in größter Auswahl die
M. Kneer'sche
Musikalienhandlg.
Größtes Lager der Provinz. Tel. 785. Gegr. 1834. a
Prinzipalmarkt 12.

Gas- u. Wasseranlagen,
sowie sämtl. Reparaturen an Gas-, Wasser-, Klosett- und Badeeinrichtungen werden gut und billig ausgeführt.
Sternstraße 12, I. Etage.

Für Landwirte!
Habe sofort 11 Zentner
»» Ammoniak ««
abzugeben. Näheres beim Wirt Wilh. Wiesmann, Bottrop.

Holrat.
Landwirtssohn, 32 Jahre, kath., besserer Herkunft und verm. wünscht eine kath. Dame bis zu 30 Jahren kennen zu lernen. Bild erwünscht. Strenge Diskretion zugesichert. Off. unter M R 186 an die Geschäftsst.

Ziehung am 9., 10. u. 11. Mai
4. Strassburg. Münster- **Geld-Lotterie**
250 000 Lose. 9339 Geld-Gewinne zahlbar ohne Abzug Mark:
250000
Nur bar Geld. Hauptgewinne Mark:
75000
30000
u. s. w.
Strassburger Münster- **Geld-Lose 3 Mk.** u. s. w.
Porto und Liste 35 Pf. extra
in allen Lotteriegeschäften u. Loseverkaufsstellen und durch
Lud. Müller & Co. Berlin, Werderscher Markt 10
J. Stürmer Straßburg i. E., Langestr. 107

Zahnpraxis
von **W. Watkins, Dentist**
Hohenzollernhof (früher König v. England)
Prinzipalmarkt 5 I. Telephon 1144. wz
Sprechst. v. 9-12 u. 2-6. Sonntags keine Sprechstunde.


Einkoch- u. Fruchtsaftapparate
Gläser und Zubehör.
Allein-Verk. des Orig. **Dampf-Einkoch-Apparates „Amelia".** Derselbe arbeitet 3 mal schneller als Wasserbad. Thermometer überflüssig.
Spec. **„Amelia"**-Einkochgläser weite, bequeme Öffnung, aussenliegend. Deckelrand (kein Gummigeschmack), flacher Deckel, guter roter Gummiring, passend für Apparate jedes beliebigen Systems. f
F. A. Ammelounx vorm. Herm. Franken.

Empfehle w
Maschinenöl, Cylinderöl, Wagenfett, Lederfett und Riemenfett, in guter Qualität.
M. Steinmann, Burgsteinfurt.
Fernsprecher No. 19.

Gummimäntel
prima Qualität in feldgrau und braun
empfiehlt
C. Rütter sen., Krummertimpen 17

Danksagung.
Für die mir und meinen Kindern beim Hinscheiden meiner guten Frau und sorgsamen Mutter bewiesene herzliche Teilnahme sprechen wir allen unsern innigsten Dank aus.
Landesbürovorsteher Emil Alberti u. Kinder.